

## B O R N E F E L D

=====

Mönchengladbach wurde nach erster Besetzung und Wiederaufgabe 1793 durch das französische Revolutionsheer 1794 endgültig von den Franzosen erobert. Es wurde dem Roerdepartement mit Sitz in Aachen unterstellt. 1798 wurde die Stadtmauer, die teilweise verfallen war und ihre Funktion als Schutzmauer für die Stadt schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr erfüllen konnte, auf Verlangen der französischen Verwaltung teilweise und 1810 vollständig abgerissen. Die Stadtmauer umschloss das bebaute Stadtgebiet, das ca. 12 Hektar umfaßte und in dem nach Zählung der französischen Verwaltung 1798 1.176 Einwohner lebten. Etwa 3/4 des bebauten Stadtgebietes gehörten der Abtei bzw. der Kirche.

Mit dem Frieden von Lunéville am 9.2.1801, der die Französischen Revolutionskriege abschloß, erhielt Frankreich endgültig das linke Rheinufer. Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25.2.1803 regelte die Durchführung der Bestimmungen des Friedens von Lunéville über die Entschädigungen derjenigen unter den deutschen Fürsten, die linksrheinisch an Frankreich Gebiete abtreten mußten. Diese Entschädigung führte zur Auflösung aller geistlichen Fürstentümer außer Mainz und bis auf 6, die aller Freien Reichsstädte.

1803

Am 11. Oktober mußten unter Abt Maurus Ahn die Mönche die Benediktiner Abtei verlassen. Im Zuge der Säkularisation sollte 1803 die Münsterkirche abgerissen werden. Die Bausubstanz des Münsters und der Abtei muß sehr schlecht gewesen sein. Die Einkünfte des Konventes sind in der letzten Hälfte des Jahrhunderts sehr gering gewesen, so daß es um die Erhaltung der Abtei zwischen dem Konvent und der politischen Gemeinde stets Auseinandersetzungen gab. Allerdings müssen auch innerhalb des Konvents starke Spannungen bestanden haben, weil man über den Einsatz der wenigen vorhandenen Mittel mit den Äbten nicht übereinstimmte. Die Abrißverfügung der französischen Verwaltung konnte der Bischof von Aachen dadurch abwenden, daß er dem Stadtpfarrer Cornelius Kirchrath - er war der letzte Prior der Abtei - die Münsterkirche als "Hulfs- und Annexkirche" für die Stadtpfarre übergab.

Am 10. Nivose des Jahres XIII - das entspricht etwa entweder dem 19. November 1804 oder dem 2. Februar 1805 - kaufte Daniel Brammerz für den Kaufmann Jacque Pauls aus Barmen die Abtei für 30.000 Franc, wobei die Münsterkirche ausdrücklich ausgenommen wurde. Ob nach dem damaligen Kauf Jacque Pauls alle Gebäude der Abtei übernahm und sie dann parzellierte oder erst im Laufe der Zeit Teile verkaufte, mußte anhand der Archive zu klären sein. Jedenfalls wurden gut 10 Jahre nach dem Erwerb durch Pauls im Jahre 1816 für den südlichen Kreuzgang als Besitzer Montz und Dapper genannt, die im Kreuzgang Ställe und Werkstätten eingerichtet hatten. Bis 1835 hatte die Buchdruckerei Vitus Broemer ihr Domizil in der Abtei. Sie druckte das seit 1828 erscheinende "Geschäfts- und Unterhaltungsblatt für Gladbach und dessen Umgebung". Es kann wohl angenommen werden, daß nach dem Erwerb der Abtei durch Pauls früher oder später die Abtei parzelliert wurde.

Von Anfang an wurden von Pauls und seinen Rechtsnachfolgern - hier werden namentlich Wilhelm Bornefeld, dessen Witwe Henrijetha geb. Dilthey und deren Sohn Albert Bornefeld genannt - die Räume über dem nördlichen Seitenschiff, dem Martins Chörchen, beansprucht. Diese Räume waren früher Krankenzimmer der Abtei bzw. Orgelbühne gewesen und hatten ein Fenster zum Hauptchor der Münsterkirche. In diesen Räumen und den daran angrenzenden wurde eine Weberei eingerichtet. Nach einer anderen Version wurde neben der Weberei auch eine Spinnerei installiert. Über das Eigentum an diesen Räumen und über die Besitzverhältnisse muß es von Anfang an zwischen der Pfarre und Pauls bzw. Bornefeld Streitigkeiten gegeben haben. Als Gründe wurden der durch die Weberei verursachte Lärm während der Gottesdienstzeiten auch sonntags und die Störungen der Gottesdienste durch die von außerhalb zugereisten Arbeiter genannt. Wahrscheinlich sind aber auch handfeste konfessionelle Auseinandersetzungen zwischen der katholischen und der durch die Zuwanderung stark gewordenen evangelischen Gemeinde die tatsächlichen Hintergründe. Dazu muß man wissen, daß die katholische Kirche denjenigen ihrer Mitglieder die Exkommunikation angedroht hatte, die aus der Säkularisation Kirchengut erwerben würden. Durch diese Drohung fiel eine ganze Schicht von Interessenten aus, was natürlich sehr stark den Preis für das Kirchengut drücken mußte. Neid wird also auch noch für das gespannte Verhältnis zwischen den einheimischen Katholiken und den zugewanderten Protestanten gesorgt haben.

Über die Rechtsverhältnisse seit der Übernahme der Abtei durch Pauls bzw. Bornefeld hat es 1831 nach dem Tode Wilhelm Bornefelds Verhandlungen mit der Königlichen Regierung in Aachen gegeben und 1859 einen Rechtsstreit der Pfarre mit dem als sehr streitbar bezeichneten Albert Bornefeld. Hierbei ging es um einen Teil des Raumes über dem nördlichen Seitenschiff des Münsters, den die Pfarre am 17. Mai 1835 für 30 Thaler von der Witwe Wilhelm Bornefelds "ersteigert" und dann zugemauert hatte. Im gleichen Jahr kaufte die Stadtgemeinde von der Witwe Wilhelm Bornefeld das Hauptgebäude der Abtei, um dort das Rathaus einzurichten.

Die Pfarre und die Stadt haben im Laufe des restlichen 19. Jahrhunderts nach und nach die Gebäude der Abtei gekauft. Unser Vater Günther Langen hat als Kind mit seinen Geschwistern in der Abtei seine Großmutter Johanna Mathilde Bornefeld geb. Krall, die Witwe von Albert Bornefeld, besucht und im Abteigarten gespielt. Sie hat jedoch nicht bis zu ihrem Tode am 25.2.1909 in der Abtei gewohnt.

Jacque Pauls aus Barmen wird einmal als Kaufmann bezeichnet und ein anderes Mal als Fabrikant. Der Bandweber Peter Caspar Bornefeld aus Elberfeld, dessen Frau eine geborene Pauls aus Barmen war, siedelte 1805 von Barmen nach Mönchengladbach über und zog in die Abtei ein. Über die Verbindung von Pauls zu Bornefeld können wir nur vermuten, daß Pauls ein Verwandter, vielleicht der Bruder, der Frau von Peter Caspar Bornefeld war.

Als erste sogenannte Fabrik innerhalb des Stadtgebietes nahm in den Gebäuden der Abtei am 18. Februar 1805 die "Fabrique und Handlung" von P.C.L. Wortmann, H.J. Pauls, einem Sohn von Jacque Pauls, und Wilhelm Bornefeld, dem Sohn von Peter Caspar Bornefeld, ihren Betrieb auf. Wobei es nicht ganz klar ist, ob dies nur eine Weberei war oder ob auch gesponnen wurde. Wir wissen auch nicht, wie die genaue Firmenbezeichnung war, ob die Weberei als Band- oder Breitweberei betrieben wurde und ob sie Baumwollgarne oder Leinengarne verarbeitete. Fragen, die sicherlich teilweise anhand der Archive zu klären sind.

Wilhelm Bornefeld wird nach 1816 als Alleineigentümer der Weberei genannt. Er starb Ende 1830. Ob seine Witwe Henrijetha die Weberei gleich stillsetzte oder noch weiterführte, weiß ich nicht. Auf ersteres weist eigentlich die Verhandlung 1831 mit der Königlichen Regierung in Aachen hin.

Albert Bornefeld war beim Tode seines Vaters 13 Jahre alt. Er hat die Räume über dem nördlichen Seitenschiff bestimmt 1859, dem Jahr des Prozesses mit der Kirche, noch genutzt. Aber was er dort betrieb, vielleicht nur eine Warenannahme oder ein Lager, weiß ich nicht. Die Weberei Gebr. Peltzer, deren Inhaber Paul und Kurt Peltzer Enkel von Albert Bornefeld waren, betrachtete sich als Nachfolger der Bornefeld'schen Weberei.

Viele der hier angeschnittenen Fragen sind aus dem reichhaltigen Aktenmaterial des Münsterarchives, des Pfarrarchives und des Stadtarchives zu beantworten. Nach Dr. Löhr sind teilweise lückenlose Briefwechsel, Verhandlungsprotokolle und Prozeßakten vorhanden, die Pauls und Bornefeld betreffen.

Es ist nicht uninteressant, die Übersiedlung von Pauls aus Barmen und Bornefeld aus Elberfeld nach Mönchengladbach und ihre dortige Betätigung im Rahmen der damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu sehen.

Der niederrheinische Raum um Mönchengladbach, Rheydt, Viersen und Krefeld war seit dem späten Mittelalter Zentrum der Leinenweberei bzw. später auch der Samt- und Seidenweberei. Mit wenigen Ausnahmen wurde diese Weberei bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts als Hausweberei betrieben. Die Leinengarne kamen entweder aus dem Flachsabbau der dortigen Gegend oder wurden aus Belgien eingeführt. Die fertige Leinwand wurde teilweise nach Holland zum Bleichen geschickt und dann als Brabanter Leinen verkauft. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden mehr und mehr Baumwollgarne, die über Holland aus England eingeführt wurden, verarbeitet.

Hauptkonkurrenten für die Fertigware waren beim Leinen die Erzeugnisse aus Schlesien, Sachsen und Bielefeld und für die Baumwolle die Erzeugnisse aus Westfalen, Elberfeld und Barmen. Nach der französischen Besetzung des linken Rheinufers entfiel die Konkurrenz östlich des Rheines fast vollständig, weil der Rhein seit 1801 zur Zollgrenze wurde. Die Ausfälle für die bergischen Textilmanufakturen waren deswegen so beträchtlich, weil sie neben dem Zugang zum linksrheinischen Markt auch die Verbindung zu ihren holländischen Baumwollgarnlieferanten verloren.

Diese wirtschaftlichen Verhältnisse veranlaßten die bergischen Unternehmer, ihre "Betriebe" ins linksrheinische Gebiet zu verlegen. Es kam ihnen dabei u. a. zustatten, daß im niederrheinischen Raum eine große textile Heimindustrie bestand und das handwerkliche Können der Weber sehr hoch eingeschätzt wurde.

Als erster aus dem bergischen Land, der in Mönchengladbach 1798 eine Weberei einrichtete, wird der bergische Fabrikant Johann Peter Bölling genannt. Als nächste werden Pauls und Bornefeld genannt. Das läßt darauf schließen, daß in der Zeit von 1798 bis 1804 oder 1805 keine anderen Unternehmer nach Mönchengladbach zugewandert sind. Pauls und Bornefeld werden sich sicher in Ansehung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu dem Umzug entschlossen haben. Zu ihrem Entschluß wird vielleicht auch die Aussicht, aus der Säkularisation günstig Immobilien erwerben zu können, beigetragen haben. Was sie in Mönchengladbach vorfanden, ist aus einer Statistik der Handels- und Gewerbekammer in Krefeld, das auch Sitz des zuständigen Gerichts war, für die Mairie Gladbach aus dem Jahre 1804 zu entnehmen:

Es gab 4 Leinenbetriebe mit 400 Arbeitern und es wurden 10.000 Stück Baumwolle (Rheydt = 7.000 Stück Baumwolle) erzeugt. Diese Zahlen belegen, daß die Leinenbetriebe wohl weitgehend Baumwollgarne verarbeitet haben, obwohl der bodenständige Flachsanbau von der französischen Verwaltung subventioniert wurde. Zu der Statistik muß angemerkt werden, daß die Mairie Gladbach nicht mit dem bebauten und von der Stadtmauer umgebenen Stadtgebiet von 1798 identisch ist.

Die Motive für die Umsiedlung Paul's und Bornefeld's nach Mönchengladbach sind wohl zu erklären, was aber mag die beiden Väter bewogen haben, bei der Gründung und dem Betrieb der Weberei nicht selbst in Erscheinung zu treten, sondern ihre Söhne tätig werden zu lassen? War dies vielleicht eine Möglichkeit, ihre Söhne vor der Aushebung zum französischen Heer zu bewahren?

Der Anfang Bornefeld's, Paul's und Wortmann's in Mönchengladbach ist mit Sicherheit durch die damalige Entwicklung sehr begünstigt worden. Es sei hier z.B. an die für die damaligen Verhältnisse ungewöhnliche Erleichterung im Rechtsverkehr erinnert, die durch die Einführung des fünfteiligen Code Napoléon erreicht wurde. So wurden nacheinander eingeführt:

- 1804 der Code civil (Garantie der persönlichen Freiheit, Rechtsgleichheit, privates Eigentum, Zivil-Ehe, Ehescheidung)
- 1806 der Code de procédure civile (Zivilprozeßrecht)
- 1807 der Code de commerce (Handelsrecht)
- 1808 der Code d' instruction criminelle (Strafprozeßrecht)
- 1810 der Code pénal (Strafrecht)

Welchen nachhaltigen Einfluß die von Napoleon eingeführte Rechtsordnung hatte, ist daraus zu ersehen, daß im Amtsgerichtsbezirk Mönchengladbach erst 1908 nach einer Übergangszeit von 8 Jahren nach Inkrafttreten des BGB und des HGB die Bestimmungen des Code civil und des Code de commerce nicht mehr zur Anwendung kamen.

1806 nach Verkündung der Kontinentalsperre begann im niederrheinischen Raum ein für damalige Zeit ungeahnter und sehr plötzlicher Aufschwung. Die britische Konkurrenz in Baumwollfertigwaren war so gut wie gänzlich ausgeschaltet. Baumwollgarne wurden auch trotz der Verschärfung der Kontinentalsperre 1807 nach der Beschießung Kopenhagens durch die Engländer weiterhin über Holland importiert. Die Flachverarbeitung wurde von den Franzosen subventioniert. Die lästige schlesische, sächsische, westfälische und bergische Konkurrenz blieb weiterhin durch Zölle ausgeschaltet.

Die Verkehrsanbindung Mönchengladbachs an die Heerstraßen Paris-Hamburg und Aachen-Königsberg begünstigte den Absatz in die besetzten preußischen Gebiete. Die Straßenplanung der Franzosen wurde übrigens später von Preussen so wie geplant verwirklicht. 1808 begannen die Arbeiten am Rhein-Maas-Kanal, der von Neuss bis zum späteren Bahnhof Neersen fertiggestellt wurde. Er hatte eine Tiefe von 2,6 m und eine Sohlenbreite von 13 m. Der Kanal konnte von Lastkähnen bis 200 t befahren werden, d.h. die Kähne wurden von Pferden gezogen. Vornehmlich diente der Kanal zur Beförderung von Kohle. 1810 wurde der Bau eingestellt, weil Holland von den Franzosen erobert wurde und damit das politische Ziel des Kanalprojektes entfiel.

Wie sich der wirtschaftliche Aufschwung des Roerdepartementes auf die rechtsrheinischen Nachbargebiete auswirkte, mögen folgende Zahlen über die Wanderungsbewegungen aus dem Bergischen in das Roerdepartement zeigen: Zwischen 1809 und 1813 wanderten 300 Unternehmer ein und zogen noch im Sommer des Jahres 1813 3.000 Arbeiter nach. Es handelte sich dabei keineswegs nicht nur um Textilunternehmer, sondern auch um metall- und holzverarbeitende Unternehmer.

Zur gleichen Zeit geriet die britische Volkswirtschaft nicht zuletzt durch die Auswirkungen der Kontinentalsperre in eine Wirtschaftskrise, die 1810 zur Inflation, Absatzkrise, Arbeitslosigkeit und Hungersnot führte und ihren Höhepunkt 1811/12 hatte.

Wilhelm Bornefeld heiratet am 2.1.1813 Henrijetha Dilthey aus Rheydt. Es scheinen nach Berichten bis Anfang September 1813 überhaupt keine Befürchtungen bestanden zu haben, daß sich eine Wende dieses wirtschaftlichen Aufschwunges im Roerdepartement anbahnen könnte. Das beweist ja wohl auch die oben erwähnte Übersiedlung der Arbeiter noch im Sommer des Jahres 1813. Noch am 15. August 1813 wurde in Mönchengladbach der Geburtstag Napoleons mit einem großen "Stadtfest" von der Bevölkerung gefeiert, was übrigens später die Preußen sehr übelnahmen. Zwei Monate später unterliegt am 19.10.1813 Napoleon in der Völkerschlacht zu Leipzig. Noch im Herbst räumen die Franzosen die Stadt. Nacheinander erhält

Mönchengladbach russische und preußische Einquartierung und wird schließlich Etappe. Die einrückenden Truppen kamen als Eroberer und führten sich auch so auf. Die preußische Militärverwaltung verhielt sich entsprechend und schützte die Bevölkerung vor Übergriffen nicht. Die Lasten, die die Bevölkerung aus Requirierungen, Kontributionen und Einquartierungen zu tragen hatten, waren sehr groß.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch als Folge dieser plötzlich veränderten politischen Verhältnisse im Herbst/Winter 1813/14 kam für alle unerwartet und muß für die Industrie und den Handel im ehemaligen Roerdepartement verheerend gewesen sein. Für den Gladbacher Raum bedeutete das, daß sich die Konkurrenzverhältnisse im Herbst 1813 von einem Tag zum anderen änderten. Schlesische, sächsische, westfälische und bergische Textilwaren, vornehmlich aus Leinen, waren nicht mehr mit einem Zoll belegt. Sie waren billiger, weil die Löhne in den dortigen Gebieten wesentlich geringer waren als im hiesigen Gebiet. Außerdem entfielen die bisher für den Flachsanzbau und für seine Verarbeitung von der französischen Verwaltung gewährten Subventionen mit den entsprechenden Folgen auch für die Landwirtschaft. Baumwollfertigwaren aus England konnten nach Aufhebung der Kontinentalsperre ungehindert eingeführt werden. Englische Baumwollgarne waren wesentlich billiger zu importieren als hier zu spinnen. Für die englische Textilindustrie brachte der kontinentale Markt den entscheidenden Anstoß zur Überwindung der eigenen Krise. Als Folge dieser plötzlich veränderten Verhältnisse waren die Heimweber ohne Aufträge und die vornehmlich aus der Umgebung vom Lande kommenden Arbeiter sind in den Manufakturen der Stadt nicht mehr zu beschäftigen gewesen.

Durch die Neuordnung des Reiches durch den Wiener Kongreß 1814 kommt der linke Niederrhein zu Preußen. Am 5.4.1815 bzw. am 15.5.1815 nahm die preußische Verwaltung mit einer "Gebietsreform" die Arbeit auf. Das Roerdepartement wurde aufgeteilt und es entstanden daraus die Regierungsbezirke Düsseldorf und Aachen. Gebietsteile kamen zum Regierungsbezirk Köln. Die Regierungsbezirke unterstanden dem königlichen Gouvernement in Aachen. Die Cantone Neersen und Odenkirchen wurden aufgelöst und

daraus die Landkreise Krefeld, Mönchengladbach und Grevenbroich gebildet. Eine erste Bestandsaufnahme der Bevölkerung ergab 1815 für das Stadtgebiet, das im Wesentlichen der bebauten Fläche von 1798 entsprach, 1.498 Einwohner. Durch die erste preußische "Betriebszählung" wurden für die Textilindustrie im Gladbacher Raum festgestellt:

- 6 Baumwollspinnereien
- 3 Baumwollzeugfabriken
- 1 Türkischrothfabrik
- 1 Samt- und Seidenfabrik
- 1 Tuchfabrik
- 1 Strumpffabrik
- 1 Leinenband- und Schnürriemenfabrik.

Diese Betriebe lagen mit ganz wenigen Ausnahmen, wie z.B. Bornefeld's Weberei, außerhalb des alten Stadtkerns am Fuße des Münsterberges, in den "Vororten" und am Gladbach, dessen Wasserkraft vor allem von den Spinnereien genutzt wurde. Von den damals 10 Mühlen am Fliethbach und am Gladbach, die beide von dem als Wasservorratsbecken dienenden Gerweiher gespeist wurden, wissen wir von der Horn'schen Mühle und von der Krall'schen Mühle genau, daß dort Spinnereien betrieben wurden.

1816 übernahm Wilhelm Bornefeld die Anteile seiner Partner. Die Situation im Allgemeinen war nicht rosig und war im Besonderen für die Textilindustrie im Gladbacher Raum recht trostlos. Was mag Wilhelm Bornefeld dazu bewogen haben? Hat er die Aussichten optimistischer eingeschätzt als seine Partner oder hatten die andere Gründe? Spielte vielleicht auch die 1813 mit Henrijetha Dilthey eingegangene Ehe eine Rolle? Ebensowenig, wie wir die Gründe der Trennung kennen, wissen wir etwas über die Beteiligungsverhältnisse, über die Mittel, die Wilhelm Bornefeld für die Auszahlung seiner Partner notwendig hatte, und etwas darüber, wie er sich die Mittel beschafft hat. Denkbar ist, daß er durch teilweisen Verkauf des Abteigebäudes sich die Mittel beschaffte. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß um 1816 als Besitzer des südlichen Kreuzganges Montz und Dapper genannt wurden.

Nur ein Teil der hier aufgeworfenen Fragen wird, wenn überhaupt, anhand der Archive geklärt werden können.

Wenn wir auch nichts über die von Wilhelm Bornefeld betriebene Weberei wissen, so können wir uns aber gut vorstellen, daß ihr Schicksal und die Sorgen und Nöte Wilhelm Bornefelds und seiner Familie der damaligen allgemeinen Entwicklung entsprachen.

Die politische Situation war geklärt. Man gehörte zu Preußen, ohne gleich ein preußisches "Nationalbewußtsein" entwickeln zu können. Für die Metropole Berlin war die neue Rheinprovinz im wahrsten Sinne des Wortes Provinz und der Niederrhein war eben finsterste Provinz. Die Bevölkerung galt als franzosenfreundlich, war katholisch und wurde als "national" unzuverlässig beurteilt. Dieses Vorurteil sollte sich bis ins 20. Jahrhundert halten und hat es damals den Regierungspräsidenten sehr erschwert, Mittel für "Struktur- und Entwicklungsprogramme" über Aachen in Berlin loszueisen.

Die Ausgangsposition für die preußische Verwaltung war ausgesprochen schlecht. Die wirtschaftliche Situation ist oben eingehend beschrieben. 1816 heißt es, daß der Flachsanzbau und seine Verarbeitung rund um Mönchengladbach völlig aufgegeben wurde - mit allen negativen Konsequenzen für die Landwirtschaft - und sich lediglich noch in und um Waldniel halten konnte, aber die dortigen Fabriken auf ausländische Rohstoffeinfuhren angewiesen waren.

1816 / 1817 berichtet der Landkreis Mönchengladbach nach Düsseldorf, daß im Kreise eine Teuerung eingetreten sei und Hungersnot herrsche, von der besonders die eingewanderte Textilarbeiterschaft betroffen sei. Die einheimischen Heimweber könnten dem Schlimmsten dadurch entgehen, indem sie ihren alten Besitz, d.h. das ihnen gehörige Land, nebenbei bebauten.

Das am 26.5.1818 erlassene Zollgesetz gewährte nur geringen Schutz vor englischen Garn- und Gewebeamporten und brachte nur wenig Ersatz für den Verlust der zahlreichen Absatzgebiete, die man vor 1813 besessen

hatte. Die Lage in der Landwirtschaft war in gleicher Weise trostlos und führte dazu, daß in diesen Jahren eine Wanderungsbewegung vom Land in die damals noch nicht eingemeindeten "Vororte" einsetzte, wodurch sich dort die Verhältnisse nur noch verschlimmerten.

Eine Konsolidierung trat bis zum Anfang der 40er Jahre nicht ein. Die Spinnereien waren wesentlich härter betroffen, weil sie der schon mechanisch produzierenden englischen Konkurrenz ausgesetzt waren. Die Weberei wich teilweise auf qualitativ bessere Ware aus oder verlegte sich auf Stapelware, die anschließend einer Ausrüstung bedurfte.

Die preußische Verwaltung begann damals mit dem Ausbau des Straßennetzes, das teilweise noch von den Franzosen geplant war. So begann sie 1816 die Straße Neuss - Mönchengladbach am Nordkanal entlang auszubauen und als Teilstück der Verbindung Köln - Venlo die Straßenverbindung Mönchengladbach - Rheydt. Diese Straßenbauprogramme zogen sich bis zur Fertigstellung bis ins Jahr 1836 hin und dienten nicht nur der Verkehrserschließung sondern waren auch Notstandsprogramme. Insgesamt ist die Verkehrsanbindung Mönchengladbachs an das preußische Verkehrssystem auch später alles andere als gut gewesen.

Im Jahre 1817 am 11.7. wurde Albert Bornefeld als Sohn von Wilhelm Bornefeld und Henrijetha geb. Dilthey geboren. Am 8.8.1821 starb im Alter von 72 Jahren Wilhelm Bornefelds Mutter Maria Elisabeth geb. Pauls und am 6.6.1825 im Alter von 81 Jahren sein Vater Peter Caspar Bornefeld.

Aus dieser Zeit gibt es ziemlich genaue Beschreibungen über die Stadt und die dort ansässigen Handwerker. Immer wieder heißt es, daß die Lage der Spinnereien und der in ihnen beschäftigten Arbeiter schlecht sei. Die Lage der Weberei wird besser beurteilt und die Weber im Gegensatz zu den Spinnereiarbeitern als Handwerker bezeichnet. Die Statistik gibt für die Stadt im Jahre 1823 eine Einwohnerzahl von 1.803 und im Jahre 1828 eine solche von 2.039 an. Erstmals wird 1823 von einer Bebauung außerhalb des von der alten Stadtmauer, die ja nicht mehr existierte, umgrenzten Gebietes gesprochen.

Nach 1826 spitzt sich die Lage der in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter bis 1830 so zu, daß die jährlichen Berichte der Regierungspräsidenten diesen Zustand erwähnen und schließlich 1830 davon sprechen, daß sich die Spinnereien in Mönchengladbach nur noch kümmerlich aufrechterhalten können und die Lage der beschäftigten Kinder trostlos sei. Wegen dieses Berichtes über die Kinderarbeit kommt es zu einem Kompetenzstreit zwischen dem preußischen Innenminister, dem die Gewerbeaufsicht untersteht, und dem preußischen Kulturminister, dem die Unterrichtsaufsicht untersteht, mit dem Ergebnis, daß nichts geschieht, um das Los der Kinder zu verbessern.

Die von Preußen betriebenen Zollverhandlungen, die 1828 zum preußisch-thüringischen und zum preußisch-hessischen und schließlich zum süddeutschen Zollverein führten, brachten lediglich den Webereien etwas Vorteile für den Absatz ihrer Waren. Die Spinnereien profitierten aus diesen Abkommen nichts. Erst gegen Ende des Jahres 1830 wird schließlich der Garnzoll erhöht, um die englische Konkurrenz, die nach anfänglicher Erholung nach Aufhebung der Kontinentalsperren sich selbst in einer Krise befindet, fernzuhalten. Inzwischen war jedoch der technische Vorsprung der englischen Spinnerei und, wie sich bald zeigen sollte, auch der Weberei so groß geworden, daß der erhöhte Zoll übersprungen werden konnte. Zudem wurde 1830 auch noch der Rohbaumwollimport über Rotterdam wegen der belgischen Erhebung gegen die Niederlande unterbrochen.

In diesem Krisenjahr starb Wilhelm Bornefeld am 12.12.1830 im Alter von 49 Jahren. Er hinterließ die 36-jährige Henrijetha und den 13-jährigen Sohn Albert. Die Weberei wurde sofort stillgelegt. Der Entschluß hierzu wird sicher durch die damaligen Verhältnisse beeinflusst worden sein. Wir wissen nicht, ob nur die Weberei eingestellt und eine Verlagsweberei weitergeführt wurde, und wovon Henrijetha nach dem Tode Wilhelm Bornefeld gelebt hat. Im Jahre 1831 sind Verhandlungen Henrijethas mit der königlichen Regierung in Aachen zur Klärung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse an den Abteigebäuden belegt. An diesen Verhandlungen waren außer der Kirche die politische Stadtgemeinde beteiligt.

Im Jahre 1835 verkaufte Henrijetha das Hauptgebäude der Abtei für 8.575,-- Thaler an die Stadt, die dort das Rathaus einrichtete. Ob Henrijetha die Fabrikationsräume über dem Martins Chörchen selbst gewerblich genutzt hat oder nutzen ließ und in welcher Weise, weiß ich nicht.

Das dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts beginnt unruhig. Innerpolitisch wird es von den Auswirkungen der Juli-Revolution bestimmt, die 1830/31 zu Verfassungen in Sachsen, Hannover, Braunschweig und Hessen-Kassel führen. In Preußen werden zunächst derartige Bestrebungen mit dem "Demagogenerlaß" von Friedrich Wilhelm III. unterdrückt. Die Unruhe bleibt und breitet sich aus: 1832 Hambacher Fest, 1833 Frankfurter Wachensturm, 1834 als Gegenreaktion die Wiener Ministerialkonferenzen und 1837 Amtsenthebung der Göttinger Sieben. Ob und welche Auswirkungen diese Unruhen in Mönchengladbach haben, ist für mich nicht ersichtlich.

Gesamtwirtschaftlich werden 1834 mit dem Deutschen Zollverein unter preußischer Führung die Vorbedingungen für eine spätere politische Einigung, der Industrialisierung und für den Aufbau eines Eisenbahnnetzes geschaffen. Für den Gladbacher Raum bedeutet das, daß zunächst durch einen Schutzzoll der innerdeutsche Absatz erleichtert wird, jedoch ändern sich wiederum die Konkurrenzverhältnisse innerhalb des nun einheitlichen Zollgebietes. Die Krise wird nachhaltig nicht überwunden.

Dem Initiator des Deutschen Zollvereines Friedrich List (1789-1846) verdanken wir u.a. die Bestimmung und Abgrenzung der Begriffe: Landwirtschaft, Manufaktur bzw. Fabrik, und Handel, die für seine Theorie der volkswirtschaftlichen Entwicklung eine Rolle spielten. Dies auf die Verhältnisse im Gladbacher Raum übertragen sind damals die Webereien als Manufakturen und die Spinnereien als Fabriken zu bezeichnen. Durch diese Abgrenzung wird der damalige soziale Status der Weber als Handwerker und derjenige der Spinner als Arbeiter genau getroffen und sollte während der 1848er Revolution noch einmal eine große Rolle spielen.

Etwa um die gleiche Zeit wird die Frage der Abschreibungen diskutiert. Die Erkenntnis, das Kapital nicht nur Geld ist, das man leiht und ausleiht, sondern auch Substanz der Unternehmen in Form von Maschinen ist, die sich durch Gebrauch verzehrt und abnutzt, ist für die meist nur handwerklich ausgebildeten und händlerisch denkenden Unternehmer schwer faßbar. Für die Erhaltung dieser Substanz sollte ein Teil des erwirtschafteten Gewinnes, eben die Abschreibung, einbehalten und sollte nicht ausgeschüttet werden, dies wiederum war für die Kapitalgeber nicht faßbar. Im Laufe des restlichen Jahrhunderts sollten an der Nichtbeachtung dieser Regel manche Unternehmen scheitern (z.B. die Gladbacher Aktienspinnerei).

Für das Jahr 1834 liegt die letzte Einwohnerstatistik vor, die sich mit den oben angeführten Statistiken vergleichen läßt. Für den Stadtkern gibt sie 2.371 Einwohner an ( 1.698 Katholiken = 71,6 %, 617 Protestanten = 26,0 % und 56 Juden = 2,3 % ). Erstmals wird in dieser Statistik die Baumwollspinnerei Krall's Mühle mit 12 Einwohnern, alle evangelisch, als selbständiger Wohnplatz erwähnt.

Für den Landkreis Mönchengladbach wird eine Bevölkerung von 48.086 Einwohnern angegeben, von denen u.a. 2.591 als Fabrikarbeiter bezeichnet werden. Über die Baumwollspinnerei werden in dieser Statistik keine Angaben gemacht, während 729 nebenberufliche Webstühle und 3.860 gewerbliche Webstühle aufgeführt werden, die sich wie folgt aufteilen:

3.062 Webstühle für Baumwoll- Halbwoollwaren  
 1.084 Bandwebstühle  
 582 Webstühle für Seide und Samt  
 117 Leinenwebstühle  
 15 Strumpfwebstühle.

1837 wird die Industrie- und Handelskammer in Mönchengladbach gegründet. Im gleichen Jahr kauft der preußische Staat einen englischen Jacquardwebstuhl und fördert damit im Zuge eines "Entwicklungsprogrammes" die Ausbreitung der "Webmaschine". Dem Fabrikanten Boelling stellte die Regierung den Webstuhl mit der Auflage zur Verfügung, daß jeder, der Interesse daran hatte, den Webstuhl besichtigen durfte.

Dieser Webstuhl war, nach einer technischen Beschreibung jener Zeit, ein durch eine Jacquardmaschine verbesserter Handwebstuhl. Die Jacquardmaschine und das Geschirr wurden über Tritte bewegt und der Schütze durch Picker, die mit einer Handschnur bewegt wurden, durch das Fach geschlossen.

Die Spinnerei bestand damals aus dem Wolf und der Karde, die beide durch Wasserkraft oder durch eine Dampfmaschine angetrieben wurden, und der Spinnmaschine. Diese Spinnmaschine war ein Handapparat mit mehreren Spindeln, der auch als Handselfaktor bezeichnete wurde. Es gibt Maschinenbeschreibungen aus dieser Zeit, die im Archiv der Stadt zu finden sind.

Im Handelskammerbericht von 1838 werden für den Kreis Mönchengladbach 19 Handspinnereien mit zusammen 32.233 Spindeln angegeben. Eine andere Quelle gibt für die Stadt Mönchengladbach je drei wasser- und dampfbetriebene und zehn handbetriebene Spinnereien mit zusammen 29.776 Spindeln an. Es ist fraglich, ob beide Angaben die gleiche statistische Masse meinen. Belegt ist nämlich außerdem, daß es um diese Zeit noch eine ganze Menge sogenannter Heimspinnereien gab, die von den Spinnereien mit Vorgarn beliefert wurden.

Für die Weberei des Raumes Mönchengladbach brachte das letzte Drittel des dritten Jahrzehnts und der Beginn des vierten Jahrzehnts insofern eine Wende, als sich die Betriebe lernten zu spezialisieren und sich teilweise auf die Rohweberei umstellten. Es scheint, daß mit Beginn der Industrialisierung der Bedarf an Textilien sehr plötzlich stieg. Die Webereien konnten sich der steigenden und wechselnden Nachfrage sehr schnell anpassen, da sie über das Verlagssystem immer auf die große Zahl der Heimweber zurückgreifen konnten. Außerdem konnten sie trotz des Zolles die billigen englischen Importgarne einsetzen.

Die Spinnereien hatten sich dagegen der englischen Konkurrenz zu erwehren, wie längst mechanische Spinnmaschinen betrieb und darum wesentlich billiger produzieren konnte. Es scheint so, daß die Handspinner

dieses Raumes nur noch die Rauheber gegen die englische Konkurrenz mit Gewinn beliefern konnten, weil die handgesponnenen Garne weicher waren als die maschinell gesponnenen.

1845 wird in Mönchengladbach die erste mechanische durch eine Dampfmaschine angetriebene Spinnerei eingerichtet. Damit beginnt die Verdrängung der Handspinnerei und auf der anderen Seite ergibt sich das erste Mal die Möglichkeit, der englischen Konkurrenz erfolgreich zu begegnen.

Fast gleichzeitig mit der Inbetriebnahme der ersten mechanischen Spinnerei, die die Situation der Heimspinner und der handbetriebenen Spinnereien verschlechtert, wird die Landwirtschaft 1846 von einer Mißernte betroffen. Beide Ereignisse bewirken zusammen im Gladbacher Raum Arbeitslosigkeit und Teuerung, die wiederum die arbeitslosen bzw. die kurzarbeitenden Spinnereiarbeiter besonders trifft. Aus dem Jahre 1848 wird unter Bezug auf die Mißernte der letzten Jahre und auf die Auswirkungen der Revolution berichtet, daß man während der Monate April, Mai und Juni in den Spinnereien die Arbeitstage auf vier in der Woche verminderte, doch den Lohn für fünf Tage vergütete.

Die Handspinnerei sollte sich gegen die mechanische Spinnerei noch bis 1859 behaupten. So wurden in den Kammerberichten für 1848 900 Arbeiter, für 1855 840 Arbeiter, für 1857 215 Arbeiter und für 1849 170 Arbeiter als in den Handspinnereien beschäftigt angegeben. 1860 heißt es, daß die Handspinnerei im Kammerbezirk nicht mehr erwähnenswert sei.

Die Anbindung Mönchengladbachs an das Straßennetz wurde durch den Straßenbau Mönchengladbach - Viersen 1840 weiter verbessert. Die Straße wurde 1845 über Dülken nach Suchteln zur Grenze weitergeführt. Damit ist die Straßenverbindung Köln-Venlo 1847 endgültig fertiggestellt.

Sehr frühzeitig erkannte die Handelskammer, welche Bedeutung für die Erschließung des Bezirkes das Verkehrswesen hatte und betrieb den Anschluß an das rechtsrheinische Eisenbahnnetz, das damals von privaten staatlich konzessionierten Eisenbahngesellschaften gebaut und betrieben wurde.

Die Handelskammer sah aus ihrer Sicht folgende Kausalkette: Durch die Eisenbahn wurde die Zulieferung des Rohmaterials erheblich schneller und es erschlossen sich größere und entferntere Absatzgebiete. Die Transportkosten je transportierter Einheit sanken erheblich. Dies waren die Voraussetzungen für die "Mechanisierung" d.h. Industrialisierung der Spinnereien und der Webereien im Gladbacher Raum. Gleichzeitig sanken durch die Industrialisierung die Fertigungskosten je erzeugter Einheit gegenüber der handgefertigten Ware, so daß endlich der Zoll auf englische Textilerzeugnisse insbesondere auf Garne und Nessel die Schutzzollfunktion, die ihm 1830 zugedacht war, erfüllen konnte. Auf der anderen Seite würden sich durch die verbilligte Herstellung neue Märkte erschließen lassen.

Primär löste der Eisenbahnbau einen Investitionsboom von bis dahin nicht gekanntem Ausmaß aus, der vor allem die eisenschaffende und metallverarbeitende Industrie betraf und gesamtwirtschaftlich einen konjunkturellen Aufschwung auslöste. Dieser Aufschwung sollte sich bis etwa 1885 halten. Sein Ende fällt mit der Beendigung des Ausbaues des Eisenbahnstreckennetzes zusammen. Die Entwicklung der Textilindustrie verlief hierzu keineswegs parallel, obwohl der Textilkonsum je Kopf der Bevölkerung stetig stieg.

Die erste Eisenbahn im rechtsrheinischen Raum wird 1841 mit der Strecke Düsseldorf - Elberfeld in Betrieb genommen. 1848 wird im Zuge der Streckenführung Neuss - Neersen - Mönchengladbach der bis dahin noch benutzte Nordkanal zugeschüttet, um die Konkurrenz des Wasserweges zu beseitigen!

Innenpolitisch wird das ausgehende vierte Jahrzehnt durch die 48er Revolution bestimmt. Die Monate April, Mai und Juni trugen die Unruhe auch nach Mönchengladbach und die Neusser und Düsseldorfer Ereignisse brachte einige Tausend Menschen zum sogenannten Neusser Zug auf die Beine. Letztlich ging für die Gladbacher der Neusser Zug aus wie das Horneberger Schicksal und trug der Stadt als Strafexpedition preußische Einwirkung ein, die auch nicht dazu angetan war, die Liebe zu Preußen zu wecken bzw. zu stärken.

Interessant sind die Auswirkungen dieser Revolution, die man als Handwerkerrevolution gegen die beginnende Industrialisierung ansehen kann, auf die "Betriebsverfassung" der Samt- und Seidenweber. Von Krefeld und Rheydt wird berichtet - es wird in Mönchengladbach nicht anders gewesen sein - daß die Weber sich zu selbständigen Webmeistern erklärten, den Betrieb ihres Stuhles im Gebäude des Unternehmers auf eigene Rechnung übernahmen und die vom Unternehmer gelieferten Ketten in Lohn abwebten. Wie lange in der Samt- und Seidenweberei auf dieser Basis gearbeitet wurde, war nicht festzustellen.

Im Revolutionsjahr 1848 am 22.10. starb Henrejetha Bornefeld geb. Dilt-hey im Alter von 54 Jahren. Ihr Sohn Albert war da 31 Jahre. Wir wissen nicht, wovon Henrijetha seit dem Tode ihres Mannes gelebt hat und wie sich Albert Bornefeld um diese Zeit betätigte.

Anfang des fünften Jahrzehntes steht Mönchengladbach ganz im Zeichen des Eisenbahnbaues und des Beginns der Industrialisierung.

Die Eisenbahnstrecke Neuss - Neersen - Viersen wird 1850 und 1851 die Strecke Mönchengladbach - Viersen - Krefeld - Homberg eröffnet. Mit der Inbetriebnahme der Dampffähre zwischen Homberg und Ruhrort 1852 erhält diese Strecke Anschluß an die Kölner-Mindener Bahn. 1853 folgt die Strecke Aachen - Rheydt - Mönchengladbach - Neuss, 1855 wird der Streckenabschnitt Köln - Neuss und 1856 die Weiterführung Neuss - Krefeld dem Verkehr übergeben. Bemerkenswert ist, daß all. hier aufgeführten Strecken von staatlich konzessionierten Gesellschaften teilweise sogar mit staatlicher Beteiligung geplant und gebaut wurden und oft noch vor Fertigstellung unter staatliche Aufsicht gestellt wurden, um schließlich der Königlich-Preußischen Eisenbahnverwaltung einverleibt zu werden.

Albert Bornefeld heiratete am 3.7.1851 Johanna Mathilde Krall aus der Krall's Mühle. Wir wissen zwar, daß Albert Bornefeld die Räume der Abtei, um die 1859 ein Prozeß geführt wurde, gewerblich nutzte. Was er aber dort betrieb, ob wieder eine Weberei oder eine Verlagsweberei, wissen wir nicht.

1854 wurde von Adolf Peltzer, dem Großvater von Kurt und Paul Peltzer, in Mönchengladbach eine mechanische Weberei gegründet, die wie eine Statistik vermuten läßt, nicht sehr viele mechanische Stühle gehabt haben kann. Diese Weberei firmierte nach 1920 als Gebr. Peltzer. Wie oben schon erwähnt, betrachteten Kurt und Paul Peltzer ihre Weberei als Nachfolgerin der Bornefeld'schen Weberei. Leider können wir heute diesen Zusammenhang nicht mehr feststellen.

Im Jahre 1853 oder 1854 wurde mit dem Bau der Gladbacher Aktienspinnerei und Weberei begonnen, die im August 1855 mit 15.000 Spindeln und mit 250 Webstühlen den Betrieb aufnimmt. Im Endausbau 1860 sind dort 38.920 mechanische Spindeln und 487 mechanische Webstühle installiert und es werden 1.000 Arbeiter beschäftigt. Die Baumwollgarnproduktion belief sich 1860 auf 3.160.000 Pfund. Das Gebäude wurde übrigens im Volksmund damals schon als "Industrieschlößchen" bezeichnet. Heute noch gilt es als erhaltungswürdig und ist mit beträchtlichen Mitteln für Schulzwecke hergerichtet worden.

Der Handelskammerbericht für den Kreis Mönchengladbach des Jahres 1856 gibt für die mechanische Spinnerei 45.276 Spindeln und 300 mechanische Webstühle für Nessel, Biber und Beaverteens an. 1858 heißt es, daß die Gladbacher Webereien ihren Garnbedarf zum größten Teil aus der heimischen Garnproduktion deckten. Im gleichen Bericht wird die Zahl der mechanischen Webstühle mit 851 und der handbetriebenen mit 2.247 angegeben. Anfang 1859 bestanden im Kammerbezirk und im Kreise Grevenbroich 14 mechanische Spinnereien mit zusammen 71.072 Spindeln, die wöchentlich 214.000 Pfund Garn produzierten.

Den Berichten der Handelskammer ist zu entnehmen, daß diese rasante Entwicklung keineswegs auf die Textilindustrie beschränkt blieb, sondern auch das Handwerk des Gladbacher Raumes betraf. Aus Schlossereien und Schreinereien, die sich mit Maschinenreparaturen und Ersatzteillieferungen für die importierten Textilmaschinen befaßten, wurden Maschinenfabriken. Es entstanden in Mönchengladbach und in Grevenbroich Kratzenfabriken, deren Beschläge qualitativ höher eingeschätzt wurden als die englischen.

Das Baugewerbe profitierte vom Fabrik- und Wohnungsbau. Es ließen sich weiter Beispiele anhand der Kammerberichte aufzählen. Interessant ist ein Vorstoß der Kammer 1855/56 beim Berliner Ministerium mit dem Ziel, den Zoll für Textilmaschinen herabzusetzen. Begründet wurde der Antrag damit, daß im "Deutschen Zollgebiet" keine Textilmaschinen gebaut würden und die weitere Installation von "mechanischen" Spinn- und Webmaschinen die allgemeine Wohlfahrt fördere!

Wir können davon ausgehen, daß Albert Bornefeld mit Sicherheit an dieser fast stürmischen konjunkturellen Entwicklung des fünften Jahrzehnts teilgenommen und auch für sich genutzt hat. Leider wissen wir darüber gar nichts. Es wäre schon sehr reizvoll zu erfahren, wie in diesen fünf Jahrzehnten die Familien Wilhelm und Albert Bornefeld das Auf und Ab erlebt und welche Stellung sie in der Stadt eingenommen haben. Von Albert wissen wir aus den Prozeßakten, daß er als leicht erregbar und reizbar galt. Offensichtlich hat er umfangreiche Korrespondenzen geführt und Reisen gemacht, denn in den letzten Jahren tauchten im Aktionshaus Venator verschiedene Freundschaftsbücher mit Eintragungen von ihm auf, die eigentlich nichts weiter als Eintragungen in Poesiealben waren. Irgendwelche Schlüsse auf seine Persönlichkeit ließen die Eintragungen nicht zu. Albert starb am 14.8.1862 im Alter von 45 Jahren nach der einen Beurkundung in Bad Soden/Taunus, nach einer anderen in Mönchengladbach. Er hinterließ die damals 30-jährige Johanna Mathilde mit sicher 4, wenn nicht 5 Kindern. Mathilde starb im Alter von 77 Jahren am 25.2.1909 in Mönchengladbach. Ob Mathilde nach dem Tode Alberts dessen Geschäfte weiterführte oder nicht und wovon sie und ihre Kinder gelebt haben, war nicht festzustellen. Vielleicht tauchen irgendwo die Aufzeichnungen C.O. Langen d.J. über die Familie Bornefeld einmal wieder auf und können uns über diese Fragen Aufschluß geben.